



Wertschöpfung durch Wertschätzung

Rede des TUM-Präsidenten, Prof. Wolfgang A. Herrmann, zum Dies academicus 2006.

Der *Dies academicus* im Mozart-Jahr musste mit Mozart beginnen! »Unverdientes Geschenk an die Menschheit«, wie Wolfgang Hildesheimer ihn nennt, den Unerreichbaren und doch so Nahen. Jünger als unsere jüngsten Studenten war Mozart, als er die Pantomime »Pantolon und Colombine« auf dem Notenblatt verewigte, aus dem wir soeben hörten. Was folgt, ist das Andante aus dem Klarinettenkonzert, Mozarts einzigem für dieses Instrument, zauberhafte Musik in »Jenseits von Afrika« auch. Danken wir der Sinfonietta unter Leitung von Hartmut Zöbeley, die ab heute »Sinfonieorchester Technische Universität München« heißt. Die erste große Konzertreise geht im kommenden Frühjahr nach China. Gratulation!



Dies academicus – das ist bei uns an der TU München der Jahrestag, der den Blick auf die akademische Gemeinschaft wendet. Gemeinsame Anstrengungen und Leistungen werden gewürdigt, Standpunkte fixiert und die Herausforderungen der Zukunft namhaft gemacht. »Zu Hause in Bayern – erfolgreich in der Welt«, mit diesem unserem Motto bekennen wir uns zu den Wurzeln, die uns Halt geben, damit wir hinausdrängen können in eine Welt, in der wir uns täglich neu zu bewähren haben. Unsere Einheit im Inneren, die den internationalen Anspruch ebenso wie die Standortvielfalt der Hochschule zu bewältigen erlaubt, haben auch die internationalen Gutachter der Exzellenzinitiative verspürt. Das hat unsere ehrgeizigen Konzepte und Ziele vor dem Hintergrund der jüngeren Reformpolitik glaubwürdig gemacht.

Ich heiße Sie namens der Hochschulleitung und der Fakultäten herzlich willkommen. Hoch zu schätzen wissen wir Ihre Verbundenheit und Treue, die Sie mit Ihrer Anwesenheit zum Ausdruck bringen. Damit verkörpern Sie das Prinzip »Wertschöpfung durch Wertschätzung«,

das jeden nachhaltigen Erfolg begründet, gleich wo er beabsichtigt ist, aber eben besonders in einer unternehmerischen Universität. Wir fühlen uns den Hoffnungen verpflichtet, die Sie auf uns setzen, um weiter unsere Freunde bleiben zu können. Denn nichts ist der Stärkste ohne Freunde.

Nachdem an dieser Stelle in den vergangenen Jahren viel Grundsätzliches zur allgemeinen Hochschulentwicklung gesagt wurde, möchte ich heute die aktuellen Fortschritte in den Mittelpunkt stellen.

Exzellenzinitiative – Exzellenzuniversität




Über dem akademischen Jahr 2006 hat viel Segen gelegen. Am Freitag, dem 13. – im Oktober – haben uns der Wissenschaftsrat und die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Prädikat einer »Exzellenzuniversität« verliehen. Im deutschlandweiten Wettbewerb um die besten Konzepte waren wir mit

- der »TUM International Graduate School of Science and Engineering« (IGSSE)
 - dem Exzellenzcluster »Origin and Structure of the Universe – Fundamental Physics«
 - dem Exzellenzcluster »Cognition for Technical Systems«
 - dem Zukunftskonzept »TUM. The Entrepreneurial University.«
- erfolgreich. Gemeinsam mit der LMU zum Erfolg gebracht haben wir die Initiativen

- Exzellenzcluster »Munich Center for Integrative Protein Science« (alternierende Sprecherschaft LMU/TUM),
- Exzellenzcluster »Nanosystems Initiative Munich«,
- Exzellenzcluster »Munich Centre of Advanced Photon Science« und die
- »Graduate School of Systemic Neurosciences«.

Hieran sind wir dem Umfang nach teils bis zu 50 Prozent beteiligt.

<p>Corporate Concept: Excellence Initiative by the German federal and state governments to promote science and research at German universities</p> <p>TUM. THE ENTREPRENEURIAL UNIVERSITY.</p> <p>Institutional Strategy to promote Top-Level Research</p>	<p>Graduate School:  TUM International Graduate School of Science and Engineering (IGSSE)</p> <p>Clusters of Excellence:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Origin and Structure of the Universe ■ Cognition for Technical Systems (CoTeSys) ■ Integrative Protein Science ■ Nanosystems ■ Advanced Photon Science ■ Grad. School: Systemic Nanoscience
---	--

Anknüpfend an unsere bisherige Reformpolitik, können wir nun mit einem Budget von ca. 150 Millionen Euro in den kommenden fünf Jahren unsere Ideen realisieren und uns im internationalen Wettbewerb der besten Universitäten profilieren. Gleichzeitig verstärken loyale, starke Industriepartner ihr Engagement:

Die Investitionskosten für den Neubau des »TUM Institute for Advanced Study« in Garching übernimmt die BMW AG, die Wacker Chemie AG richtet ein Institut für Siliciumchemie ein, zahlreiche weitere Unternehmen, Stiftungen, Kommunen und Landkreise haben sich auf substantielle Förderbeiträge verpflichtet.

In dieser Stunde verbindet mich mein tief empfunden Dank mit allen unseren Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mit dem Professorenkollegium.

Das Gemeinschaftswerk, der innere Zusammenhalt und die daraus resultierende Entwicklungsdynamik haben unsere Gutachter beeindruckt. In den Dank schließe ich unsere Vorgängerinnen und Vorgänger, unsere Alumni und Emeriti mit ein. Ich spüre, wie sie sich gemeinsam mit uns freuen, und wir haben viele Signale der Verbundenheit und Anerkennung empfangen. Als unternehmerische Universität setzen wir auf die vielen unterschiedlichen Talente und auf die gemeinsame Begeisterung der Menschen, die der Technischen Universität München ihren heutigen Ruf gebracht haben. Die unterschiedlichen Talente zu entdecken und sie auf gemeinsame Ziele hin so individuell wie möglich zu fördern – so könnte man das preisgekrönte Zukunftskonzept auf den einfachsten denkbaren Nenner bringen.

Mein erster Dank gilt jenen Hochschulmitgliedern, die sich aktiv an den



TUM Raitenhaslach, künftiges Study & Residence Center

Antrags- und Begutachtungsphasen beteiligt haben. Dies betrifft die kreativen Kräfte in den Fakultäten ebenso wie die klugen Köpfe in meinem unmittelbaren Umfeld, die Vizepräsidenten ebenso wie den gesamten Präsidialstab und die Verwaltung mit einem über Monate pausenlosen Einsatz. In den Dank schließe ich ausdrücklich unsere Studierenden und Nachwuchswissenschaftler für ihre großartigen, originellen Beiträge ein. Ermutigen möchte ich all jene, die im ersten Anlauf den Pokal nicht errungen haben, obwohl auch ihre Anträge positive Gutachtervoten erhalten haben. Wie schwer mag es für die internationalen Fachkommissionen und Entscheidungsgremien gewesen sein, zwischen den 90 (!) hochqualifizierten Anträgen zu unterscheiden. Von den 27 Universitäten, die ihre Zukunftskonzepte vorgelegt hatten, waren am Ende drei erfolgreich: neben uns die LMU München und die TU Karlsruhe. Es lohnt sich, im Süden der Republik zu

arbeiten. Ja, wir sind stolz, eine bayerische Universität zu sein.

Wir sind stolz auf unsere TUM. Seit der Gründung als »Kgl.-Bayerische Polytechnische Schule« im Jahre 1868 haben viele Generationen durch eigene Anstrengungen den Aufstieg zu einer weltweit geachteten Universität gestaltet und dabei insbesondere auch den Weg Bayerns vom einstigen Agrarland zum modernen High-tech-Staat in der Mitte Europas begleitet.

Ein wenig stolz, aber nicht übermäßig sind wir. Und schon gar nicht hochmütig. Denn jetzt geht es erst richtig los. Noch mehr und noch härter arbeiten als je zuvor, so heißt die Losung. Denn wer an der Spitze angekommen ist – und auch die ist relativ –, kann, leichtsinnig geworden, leicht absteigen. Deshalb binde ich den Dank an die herzliche Bitte, das gemeinsame Werk beherzt und geschlossen anzugehen. Diese Verpflichtung gilt für alle. Auch jene, die nicht aktiv beteiligt waren (und zwar freiwillig nicht), sind für das Vorankommen unserer Hochschule wichtig. Denn wir sind nicht eine Universität der Besitzstände, sondern die »*university of opportunities*«. Wer sich anstrengt, steigt auf. Wer sich im System nur wohnlich einrichtet, steigt ab. Niemand hat das Recht, seine Talente zu vergeuden. Wettbewerb ist eine urmenschliche Eigenschaft. Starke und erfolgreiche



Sinfonietta, das Sinfonieorchester Technische Universität München unter der Leitung von Hartmut Zöbeley, erfreute mit Mozart.

Persönlichkeiten nehmen aber auch auf die schwächeren Rücksicht. Da sind die Erfolgreichen jetzt in einer besonderen Loyalitätspflicht.

Mit der Exzellenzinitiative hat sich die Politik zum Wettbewerbsprinzip bekannt. Bewährt und durchgesetzt hat sich damit auch jene Reformpolitik, mit der unsere Universität in der jüngeren Vergangenheit eine Vorreiterrolle übernommen hat: Frühzeitig aufgefallen sind wir mit dem »Konzeptvorschlag zur inneren Organisation der Universität«, jenem einstimmigen Senatsbeschluss vom 28. Mai 1997, der heute als Startschuss auf dem Weg zur unternehmerischen Universität in Deutschland anerkannt ist. Unter skeptischen Blicken haben wir damals mit dem Bekenntnis zu Wettbewerb, Internationalität und Subsidiarität eine Hochschulverfassung geschaffen, deren Leitmotive dem neuen bayerischen Hochschulgesetz des Jahres 2006 zugrunde liegen und die neueren Hochschulgesetzgebungen im deutschsprachigen Raum beeinflusst haben. Damit wurde die Technische Universität München jenseits der Wissenschaft eine

unübersehbare politische Kraft. Unbekümmert haben wir die Gewohnheiten des Denkens überwunden und die Rahmenbedingungen für eine moderne internationale Universität geschaffen. Geholfen hat uns dabei ganz wesentlich, dass in unserer inneren Kommunikation die Stimmen des Zweifels, ja auch der Gegnerschaft gehört und ernstgenommen wurden. Nur so konnte unsere Corporate Identity stark werden.

Die Ausdifferenzierung der Hochschullandschaft ist spätestens mit Beginn der Exzellenzinitiative ein unumkehrbarer Prozess. Dieser Wettbewerb ist in eine völlig neue Ära eingetreten, der sich niemand mehr entziehen kann. Es ist erkannt, dass Ungleiches ungleich zu behandeln ist, auch und vor allem in Bildung, Wissenschaft und Forschung. Diese Haltung entspricht einem wahren Demokratieverständnis auch.

Ich danke heute den zahlreichen Kooperationspartnern aus den Bereichen der Wirtschaft und der Kommunen. Die Gutachter waren nämlich auch von unserer vielfachen Verankerung in der Industrie und in den

Regionen Bayerns angetan und haben diese als besonderes TUM-Gütesiegel bewertet. So freuen wir uns schon heute auf das »TUM Raitenhaslach Study & Residence Center« (im südostbayerischen Burghausen an der Salzach), um ein herausragendes Beispiel unserer Heimatbasis zu nennen! Oder das »Internationale Gästezentrum«, das uns die Bayerische Bauindustrie neben dem Siemens-Forum unmittelbar vor die Tür stellt. Hierfür nehmen wir heute Herrn Hauptgeschäftsführer *Gerhard Hess* in die Mitte der Ehrensensoren.

Auf die Ausdifferenzierung des Hochschulwesens haben wir uns also rechtzeitig vorbereitet. Wo andere noch von Zweifeln geplagt sind und immer noch ihre Richtung suchen, können wir mutigen Schrittes, heiter und optimistisch, selbstbewusst und bescheiden zugleich, unseren Kurs mit neuem Elan fortsetzen. Die Ergebnisse der Exzellenzinitiative haben uns eine geradezu einmalige Position verschafft, die wir nun aktiv nutzen müssen.

Die Öffentliche Hand vertraut uns viel Geld an. Wir werden es

unternehmerisch klug verwenden, um die versprochenen Ziele zu erreichen. Wir werden mit der Exzellenzinitiative viele neue Arbeitsplätze in unserer Universität schaffen, weil es in allererster Linie auf die Menschen, auf ihre Begabungen und ihre Leidenschaft ankommt.

Unser Zukunftskonzept der unternehmerischen Universität hat klare, verbindliche strategische Ziele gesetzt. Hervorheben möchte ich das Ziel, für die begabtesten Wissenschaftlerinnen und Studentinnen die attraktivste Technische Universität Deutschlands zu werden. Diese Begabungsreserven hat die Gesellschaft, und haben auch die Universitäten nicht annähernd genutzt. Wir brauchen sie aber, und wir wollen sie. Von den 55 Millionen Euro, die uns das Zukunftskonzept beschert, werden wir mehr als sieben Millionen Euro ausschließlich in die akademische Ausgestaltung dieser Erkenntnis investieren. Jungen Frauen und Familien gilt dabei unser besonderes Augenmerk. Auch hier nämlich können wir zeigen, dass die unternehmerische Universität ziel- und handlungsfähig ist, wenn es um den Kernauftrag geht: nämlich Staat und Gesellschaft durch wissenschaftlichen Fortschritt zu dienen.

Unser Zukunftskonzept besteht aus einem kohärenten Maßnahmenbündel zur Schaffung und Verstärkung von Spitzenforschung. Es beginnt bei der Rückwärtsintegration der Hochschule in das Schulsystem, besonders in die Gymnasien, mit denen uns seit Jahren eine vielfache, solide Partnerschaft verbindet. Mit den »Comenius-Stipendien« werden wir Gymnasiallehrern die mehrjährige Mitwirkung an Forschung und Lehre ermöglichen. Andererseits wird die Vorwärtsintegration in die internationalen Berufs- und Arbeitsmärkte vorangetrieben. Die Studentenauswahl,

die wir als einzige deutsche Universität in großem Umfang durchführen, müssen wir jetzt professionalisieren und richten dafür das »Student Admission Center« (SAC) ein. Damit werden verbindliche, fach- und fakul-

vergangenen Jahr als Querschnittsinstitut gegründet – treiben wir das Wettbewerbsprinzip auf die Spitze: rund 25 Millionen Euro werden wir in fünf Jahren in die personelle Ausgestaltung des Desiderats investieren, die als herausragend erkannten Forscherpersönlichkeiten dieser Universität von der wissenschaftshinderlichen Papierflut



Interdisziplinarität
Akademische Schulbildung
Internationalität

VORRANG FÜR SPITZENKRÄFTE

Kreativer Freiraum für:

- ausgewiesene Spitzenwissenschaftler der TUM
Carl von Linde Senior Fellows
Carl von Linde Young Researchers
- Wissenschaftler aus der Industrie
Rudolf Diesel Industry Fellows
- Internationale Gastwissenschaftler
Hans Fischer Fellows

tätsübergreifende Standards für das wichtigste Wettbewerbinstrument einer unternehmerischen Hochschule geschaffen. Viele weitere Maßnahmen kann ich aus Zeitgründen hier nicht ausführen. Erwähnen möchte ich aber doch das »Emeriti of Excellence-Programm«: Es kann nicht sein, dass wir jung, dynamisch und ehrgeizig gebliebene Emeriti mit 65 in die Rente schicken – welch eine Verschwendung von Talenten und emotionaler Bindung! Wichtig ist nur, dass wir die Richtigen auswählen, und davor hat sich das System der alten Art gedrückt.

Auch der Umgang mit unseren internationalen Gästen, ob jung oder alt, wird aufmerksamer werden. Wer sich den modernen »Weltfabriken« wie dem Reich der Mitte nähern will, muss sich um die Menschen so kümmern, damit sie später zu unseren Botschaftern in ihren Heimaten werden.

Mit dem »TUM Institute for Advanced Study« – formal bereits im

und allem sonstigen bürokratischen Kram zu befreien, um ihre Kreativität frei zu entfalten. Hierin sehen wir den wirksamsten Ansatz für wissenschaftliche Effizienz. Zum Fellowship-Programm des Instituts gehören, auf gleicher Augenhöhe, qualifizierte Forscher aus der Industrie sowie international erstrangige Gäste (z.B. die Forschungspreisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung). Müßig zu sagen, dass in diesem neuen Ambiente die jungen Talente besonders gefragt sind.

Das Gebäude selbst wird mitten auf dem Garching Campus errichtet – geplant, gebaut, bezahlt von einem namhaften Automobilunternehmen mit Sitz in München. Darauf komme ich später zurück, wenn mir Herr Professor Göschel gegenübersteht.

Mit der »TUM International Graduate School of Science and Engineering« beschreiten wir einen neuen Weg, um die unterschiedlichen Denk-, Arbeits- und Entscheidungswelten der Ingenieure und Naturwissenschaftler zu Mehrwerten aus gemeinsamen Wissenschaftsprojekten zu bringen. Auffällig nur, dass wir die einzige TU waren, die diese an sich naheliegende Mission erkannt hat. In einer künftigen »TUM Graduate School« werden analoge Strukturansätze zusammengefasst und aufeinander abgestimmt werden.



Albert Berger

Exzellente Kräfte

Eine Exzellenzuniversität kann es nicht geben, wenn nicht ihre Mitglieder exzellent sind. Wir freuen uns über den neuen Kanzler Albert Berger, pragmatisch und reformerprobt. Mit ihm und dem wissenschaftlichen Konvent haben wir »KonventUM« unterzeichnet – eine halbe Million Euro für Projekte, die sich unsere wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Qualitätsverbesserung ausgedacht haben. Unserem wissenschaftlichen Personal verdanken wir Kontinuität auf hohem Niveau in Lehre, Forschung und Administration, aber auch Mut und Stabilität im Wandel – Grundlagen jeder Reformpolitik.

Seit 1. Oktober neu in unserem Hochschulrat sind Bundesbahnvor-

stand Dr. *Otto Wiesheu*, der langjährige bayerische Wirtschaftsminister, sowie der Neurologe Prof. Dr. *Karl Max Einhäupl*, den der Hochschulrat zum neuen Vorsitzenden gewählt hat. Professor Einhäupl ist damit auch der Vorsitzende des TUM-Verwaltungsrats, unseres obersten Kontrollgremiums.

Nicht nur hochrenommierter Mediziner mit einem großen Institut an der Berliner Charité, war unser neuer Verwaltungsratschef lange Zeit im Wissenschaftsrat und vier Jahre auch dessen Vorsitzender. Wir freuen uns auf die neue Zusammenarbeit, bitten um wohlwollend-kritische Begleitung unserer Arbeit und um beständigen Rat. Ich darf an dieser Stelle der langjährigen Vorsitzenden Frau Nipperdey für ihr großes Engagement persönlich und namens der Hochschule danken.

Herausgreifen möchte ich ehrenvolle Auszeichnungen des akademischen Jahres: Der hochrangige *Bayerische Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst* ging an unsere Physikochemikerin *Maria-Elisabeth Michel-Beyerle*. Maßgeblich hat sie mit ihrem wissenschaftlichen Lebenswerk das Verständnis des Photosynthetischen Reaktionszentrums bei der Energieumwandlung des Lichts vorgebracht, nicht zuletzt durch ihre Initiative und Sprecherschaft eines

DFG-Sonderforschungsbereichs, aus dem die Nobelpreisträger Deisenhofer, Michel und Huber hervorgingen. In unserer Kollegin verbinden sich vorbildhaft die Wissenschaftlichkeit mit sozialer Fürsorglichkeit.

Hatten wir *Arne Skerra* als einen der Leistungsträger im »Neuen Weihenstephan« mit der *Heinz-Maier-Leibnitz-Medaille* ausgezeichnet, so erhielt der junge Biochemiker jetzt den *Karl Heinz Beckurts-Preis*. Begründet wird die Auszeichnung mit den bahnbrechenden Arbeiten, die er auf dem Gebiet der Molekularen Biotechnologie und des Protein-Designs, namentlich der »Anticaline« als neuer Wirkstoffklasse geleistet hat. Den *Preis der Deutschen Krebshilfe* erhielt der Ärztliche Direktor unseres Klinikums rechts der Isar, *Rüdiger Siewert*. Gewürdigt wird mit diesem Preis das gesamte Tumorthherapie-Zentrum, für das unser Klinikum einen großen Namen hat. Aus 650 Nominierungen ging unsere Wirtschaftsprofessorin *Ann-Kristin Achleitner* als »Professorin des Jahres 2006« des bundesweiten Campusmagazins UNICUM hervor. Ausgezeichnet wird sie als »Coach« für ihre Studenten, so die Laudatio, als der sie vielen den Weg in die Praxis vermittelt hat. Mit der Auszeichnung als »Max Planck Fellow« übernimmt unser Informatikkollege *Manfred Broy* gleichzeitig die Leitung einer Arbeits-



Karl Max Einhäupl



Arne Skerra



Jörg-Rüdiger Siewert



Ann-Kristin Achleitner



Manfred Broy



Maria-Elisabeth Michel-Beyerle

gruppe am Max Planck-Institut für Softwaresysteme in Kaiserslautern und Saarbrücken. Mit seinem Namen ist das Software-Engineering mit einem besonderen Schwerpunkt in der modernen Automobilinformatik verbunden.

Auch mit *Gerhard Abstreiter* ist das Glück beim Tüchtigen, als ihn die Bayerische Akademie der Wissenschaften dieser Tage mit dem neugeschaffenen »Friedrich Wilhelm Schelling-Preis« auszeichnete. Weltweit führend auf dem Gebiet der Halbleiterphysik, hat der Preisträger maßgeblichen Anteil am exorbitanten Erfolg der Münchner Physik bei der Exzellenzinitiative, und zwar erfrischend über Hochschulgrenzen hinweg.



Gerhard Abstreiter

Wissenschaftlicher Spitzennachwuchs

Stolz sind wir auf unsere Nachwuchswissenschaftler, nicht nur weil sie den internationalen Gutachtern der Exzellenzinitiative ein so positives Bild der Universität vermitteln konnten.

Jung, begabt, kooperativ, fleißig: Dr. *Thomas Misgeld* kann mit 1,2 Millionen Euro aus dem hochbegehrten Sofja Kovalevskaja-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung vier Jahre lang ohne administrative Zwänge im Umfeld von Arthur Konnerth im neuen Friedrich Schiedel-Institut für Neurowissenschaften unserer Medizin seine Forschergruppe aufbauen. Dr. *Jonathan Finley* holte eine weitere Auszeichnung in unser »Walter-Schottky-Institut für Halbleiterphysik«: Die Deutsche Physikalische Gesellschaft zeichnete ihn mit dem *Walter-Schottky-Preis* aus, weil er mit eleganten Experimenten den Elektronenspin in Halbleiterquantenpunkten zu speichern und zu kontrollieren gelernt hat. Quantenpunkte könnten die zentralen Bauteile gänzlich neuartiger Computer sein, von denen man sich enorme Rechenleistungen erhofft. Und schließlich der *Arnold Sommerfeld-Preis* der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: wieder ein Phy-



Thomas Misgeld



Jonathan Finley



Markus Betz



Laura Fabbietti



Daniel Funeriu, Wolfgang A. Herrmann, Anna Fontcuberta i Murray, Brigitte Forster-Heinlein, Karl-Ludwig Laugwitz

siker, Dr. *Markus Betz*; er erforscht Femtosekunden-Lasersysteme und elektronische Hochgeschwindigkeitsbauelemente – Grundlagenforschung vom Feinsten – und doch mit unmittelbarem Praxisbezug.

Hervorzuheben sind vier junge Spitzenkräfte, die sich unsere Hochschule zum Aufbau eigener Forschungsgruppen ausgesucht und – besonders komfortabel – das notwendige Geld gleich selbst mitgebracht haben: Dr. *Daniel Funeriu* (35) in der Chemie, Dr. *Anna Fontcuberta i Murray* (31) in der Physik, Dr. *Brigitte Forster-Heinlein* (32) in der Mathematik und Prof. *Karl-Ludwig Laugwitz* (38) in der Medizin. Mit zusammengenommen 5,5 Millionen Euro aus dem »Marie Curie Excellence«-Programm der Europäi-

schen Union soll in einem erstklassigen Umfeld die eigene wissenschaftliche Karriere beginnen.

Eigene 1,25 Millionen Euro erhält die junge Physikerin Dr. *Laura Fabbietti*, um in Garching eine Helmholtz-Hochschulnachwuchsgruppe aufzubauen. Mit ihrem Team sucht sie nach den theoretisch vorausgesagten, gebundenen Zuständen zwischen Atomkernen und Kaonen, einer anderen Familie subatomarer Teilchen.

Diese Zustände sollen besonders kompakt sein, und die dadurch entstehenden hohen Dichten geben wichtige Informationen zur Natur von Neutronensternen. Ihr Thema passt ideal zu unserem neuen Exzellenzcluster der Astrophysik. Qualität zieht eben Qualität an.

Netzwerk Europa

Im Anschluss an die strategische Partnerschaft mit Stanford, dem Georgia Tech und den beiden Universitäten in Singapur haben wir mit dem Aufbau internationaler Recruiting Centers in Peking und Shanghai begonnen. Vor Ort können wir nun gründlicher als bisher die Qualitätsvoraussetzungen der zahlreichen Studienbewerber aus Asien in Augenschein nehmen.

Gleichzeitig galt in diesem Jahr unser besonderes Interesse der europäischen Bühne, ganz in der Erkenntnis, dass die Heimat Europa »allein der deutschen Geschichte gibt, was jener als Nationalgeschichte fehlt«, nämlich »Eigenart und Kontinuität« (Hagen Schulze). Mit der Partnerschaft mit der erstklassigen Technischen Hochschule in Kopenhagen wurde der Grundstein für die »*European University Alliance in Science and Technology*« gesetzt. Das Ziel ist u.a. eine Benchmark-Allianz auf gleicher Au-

genhöhe für die Akkreditierung der Studienangebote, jenseits der bestehenden Agenturen, die lediglich Minimalstandards überprüfen und das wissenschaftliche Umfeld, wie es zu einer guten Universität gehört, bisher außer Acht lassen.

Gemeinsam mit weiteren Partnern in Frankreich, Großbritannien und der Schweiz wollen wir damit zeigen, dass beste Standards aus den Universitäten heraus selbst definiert werden, und dafür ist der nationale Blick definitiv zu eng.



Dies ist auch der Geist, der die neue »*Bayerische Forschungsallianz*« beflügelt, die gemeinnützig-privatwirtschaftliche Ausgründung der Universität Bayern e.V. Sie wird mit Prof. *Georg Löbl* an der Spitze, dem langjährigen Präsidenten der Universität der Bundeswehr München, die Akquisition von EU-Forschungsmitteln professionalisieren – insbesondere in Bezug auf das reich ausgestattete siebte Forschungsrahmenprogramm. Die TU München bringt sich in die Allianz über die Exzellenzinitiative kräftig ein.

Die Rekrutierungszentren gehören im weitesten Sinne zum internationalen Hochschulmarketing, für das wir den Preis des Stifterverbands und des DAAD erringen konnten. Hervorgehoben wurden wir für »das ausgezeichnete Konzept, klare strukturelle Verankerungen des Themas und die ausgezeichnete Strategie sowie zahlreiche erfolgreiche Maßnahmen«.

Ein historischer Schritt im deutschen Hochschulwesen war vor vier Jahren die Ausgründung des »*German Institute of Science and Technology Pte. Ltd.*« (GIST) in Singapur, der ersten Dependence einer deutschen Hochschule im Ausland. Dieses privatwirtschaftliche Projekt – heute in der Körperschaft der TU München – war nicht ohne Probleme, die wir aber durchgestanden haben.

Stärker ins Blickfeld kommt jetzt auch die arabische Welt, lange vernachlässigt, nachdem unsere Fachleute in Jordanien und im Oman an vielbeachteten, großen Staudammprojekten längst beteiligt sind. Mit der Abu Dhabi National Oil Company und ihrem aufs Feinste ausgestatteten Petroleum Research Institute beginnt auf einer starken Vertrauensbasis mit Seiner Exzellenz Yousef Bin Yousef eine Partnerschaft mit Schwerpunkt im Chemie-Ingenieurwesen, der Katalyse und dem allgemeinen Maschinenbau.

Brain Gain

Die vielbeschworene Abwanderung begabter Wissenschaftler ins Ausland haben wir mit unserer »*Brain Gain-Offensive*« umgedreht. Binnen Jahresfrist konnten wir zehn Professoren, zumeist Deutsche, aus so renommierten Universitäten wie Sydney, Urbana/Illinois, John Hopkins, Carnegie Mellon oder Harvard Medical School zu uns nach München holen.

Geboten haben wir den guten Ruf, vor allem aber gute Konzepte und Arbeitsbedingungen. Formalisierte, bürokratische, langwierige Berufungsverfahren haben wir durch eine gezielte Headhunting-Politik zu ersetzen begonnen.



Preis des DAAD/Stifterverbands für Hochschulmarketing (v.l.): Stifterverbandspräsident Dr. Arend Oetker, TUM-Vizepräsidentin Dr. Hannemor Keidel, DAAD-Vizepräsident Prof. Max Huber



Lebensmittelchemie und Molekulare Sensorik: Zentrum im modernen Life&Food Science-Umfeld Weihenstephans

So konnte zum Beispiel erreicht werden, dass der junge Münsteraner Ordinarius *Thomas Hofmann* seine Verhandlungen mit der ETH Zürich abbrach, nachdem wir ihm ein konzeptionell rundes Angebot unterbreitet hatten. Er übernimmt den Lehrstuhl für »Lebensmittelchemie und Molekulare Sensorik«. Unter Bündelung der Kräfte und Nutzung der bereits vorhandenen Stärken entsteht damit in Weihenstephan das anspruchvollste Zentrum für Lebensmittelchemie Europas im Umfeld der Ernährungswissenschaften und der Lebensmitteltechnologie, ein ganz offensichtlich klares und zielführendes Konzept. Ein Glück, dass wir von der DEGUSSA AG ein neuwertiges Gebäude günstig erwerben konnten.

Wir meinen, dass Hochschulpolitik genauso gemacht werden muss und nirgends den Zufälligkeiten irgendwann freiwerdender Lehrstühle überlassen werden darf. Es gibt Entscheidungen, die im Wettbewerb zu spät sind, wenn sie erst morgen und nicht heute fallen.

Auf gleicher Augenhöhe: Unsere Studenten

Unsere Ehemaligen, von denen jetzt über 30 000 ein starkes Netzwerk bilden, haben in einer Umfrage interessante Daten geliefert: 91 Prozent der Befragten würden ihren Kindern empfehlen, an der Technischen Universität München zu studieren. 90 Prozent der letzten fünf Absolventenjahrgänge hatten nach sechs Monaten einen Arbeitsplatz, davon 88 Prozent im Fach ihres Studiums.



CampusCneipe C₂ in Garching

Zu den schieren Quantitäten, so erfreulich sie sind, wollen wir nun die beruflichen Karrieren unserer Alumni erfassen und verfolgen, um die Treffergenauigkeit der TUM-Ausbildung auch qualitativ abzubilden und in der Rückkopplung rascher als bisher das Lehrangebot fortzuentwickeln.

Eigentlich ist dieses Ergebnis nicht erstaunlich in einer Hochschule, in der die Studierenden qualifiziert an der Gestaltung neuer Studienfächer, an Berufungsverfahren, Satzungsentwürfen und einer bevorstehenden »Lex TUM« mitarbeiten, aber auch handwerklich dabei sind, wenn die Garchinger CampusCneipe C₂ errichtet und der Zeichensaal der Architekten renoviert wird. Es ist ein großes Glück, diese Studenten zu haben! Es ist großartig, wie sie an der Ausgestaltung der Studienbeiträge mitwirken, denn es ihr Geld. Dafür sage ich artig Dankeschön.

Mit den selbstformulierten Verbesserungsprojekten aus *StudiTUM*, dem partnerschaftlichen Vertrag aus dem Vorjahr, hat unsere Studentenvertretung gezeigt, dass sie mit Geld umgehen kann.





Neue Endstation der U6: »Garching-Forschungszentrum«

U6 University Line

Die neue Schienenverbindung in den Norden ist die wichtigste Infrastrukturmaßnahme der 50-jährigen Garching Wissenschaftsgeschichte. Garching ist schon heute eines der größten und erfolgreichsten Forschungszentren Europas mit nahezu 10 000 Studierenden und 4 500 im Wissenschaftsumfeld Beschäftigten, alleine von der TU München. Das »Atom-Ei« im Stadtwappen kennt man als Gütesiegel von Tokio bis San Francisco, die Erfolge der Exzellenzinitiative haben es abermals bewiesen. Nachdem es im Wesentlichen die Argumente und das Gewicht unserer Universität waren, dass aus der U6-Verlängerung eine echte »University Line« wurde, die auch die Hochschulnachbarn im Münchner Süden mit uns verbindet, erwarten wir jetzt auch das längst versprochene »Semesterticket« für unsere Studierenden.

Zur wissenschaftlichen Leuchtkraft der Landeshauptstadt trägt das Regionalumfeld ganz erheblich bei, von Martinsried-Großhadern über Garching nach Freising. Bereits zur

Stadtratswahl 2002 vom Münchner Oberbürgermeister angekündigt, harrt das »Semesterticket« immer noch seiner Realisierung. Aber unser Gedächtnis ist gut.

Dank gilt unseren Studierenden, die auf der Basis umfassender Untersuchungen und Umfragen jetzt ein Umsetzungskonzept vorgelegt haben. Ich empfehle es auch Ihrer besonderen Aufmerksamkeit und Unterstützung, Herr Bürgermeister Monatzedler. Wir wissen, dass die Landeshauptstadt ihren Einfluss auf den MVV geltend machen kann, wenn sie dies nur will. Schaffen Sie die unzeitgemäßen »Zonengrenzen« im Nahverkehrsnetz für unsere Studierenden ab und setzen Sie mit einem fairen Semesterticket ein glaubwürdiges Signal Ihrer Studentenfreundlichkeit.

Auf den Weg zum lebenswerten Wissenschaftscampus Garching könnte uns der Ministerratsbeschluss vom August verhelfen: Auf unser ständiges Drängen hat die Gestaltung der »Neuen Mitte« als Kongresszentrum mit Campusinfrastruktur – vor allem Einkaufsmöglichkeiten und Gästehaus für Wissenschaftler –

als Investorenmodell grünes Licht erhalten. Entlang der großzügigen, freundlichen »Grünen Campusmagistrale« soll die neue Bebauung entstehen. Nun setzen wir abermals auf die Weitsicht des Garchinger Stadtparlaments, Herr Bürgermeister Solbrig, das in der Vergangenheit wiederholt richtige Weichenstellungen vorgenommen hat. Man denke nur an die Forschungs-Neutronenquelle, die ein Jahr nach Inbetriebnahme international hoffnungslos überbucht ist. Oder an den Campus-Masterplan, den es nunmehr umzusetzen gilt, ohne dass es die Stadt etwas kostet, im Gegenteil: Infrastruktur verstärkt die Magnetkraft, und sie bringt Geschäft.

Wenn man sieht, wie Bundesländer wie Nordrhein-Westfalen neidvoll nach Garching blicken und jetzt kräftig aufdrehen, muss sich auch unsere Schlagzahl erhöhen. Am besten, wir sind gemeinsam im Boot, Herr Bürgermeister.



Naturwissenschaftlich-technische Lehrerbildung

Als gesellschaftlichen Auftrag besonderer Art begreifen wir an der TU München die Lehrerbildung. Das Zentralinstitut für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung unter Leitung von Prof. *Wilfried Huber* trägt nicht nur zur Bewusstseinsbildung für den hohen Multiplikatorwert gut ausgebildeter Lehrkräfte bei. Es hat auch den Rückbezug in die Schulen so stark verbessert, dass wir demnächst unsere 15 Referenzgymnasien vorstellen können.

Diese Allianz wird das »Forum Universität-Gymnasium«, seinerzeit mit unserem Ehrenbürger *Rainer Rupp* gegründet, wiederbeleben und auf gleicher Augenhöhe die Anforderungen an einen modernen Gymnasialunterricht und an den darauf aufbauenden Universitätsunterricht für die naturwissenschaftlich-technischen Fächer definieren. Schule und Universität gehören zusammen. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Im Mittelpunkt stehen unsere jungen Menschen, die im Angesicht einer rasenden Technikentwicklung nach fachkompetenter Führung, wertebewusster Orientierung und menschlicher Nähe suchen. Mit der Einführung des zweistufigen Bachelor-/Master-Studiums in der Fächerkombination Biologie/Chemie für das Gymnasiallehreramt haben wir uns aus den ewigen Diskussionen über die Zukunft der Lehrerbildung verabschiedet und ein Beispiel gesetzt.

Unsere Lehramtsstudierenden sind künftig einem der Referenzgymnasien zugeordnet, treten damit in das studienbegleitende TUM-Pädagogikum ein und können sich so in der Bachelor-Phase prüfen, ob sie für den Lehrerberuf geeignet sind. Der Studiengang ist so organisiert,

dass der gegebenenfalls sinnvolle Wechsel in ein Fachstudium ohne großen Zeitverlust möglich wird. Damit werden die Studierenden auch weniger abhängig vom fluktuierenden Lehrbedarf in den jeweiligen Fächerkombinationen.

Parallel zur neuen Studienstruktur steht mit Frau Prof. *Doris Lewalter*, der RWTH Aachen abgeworben, eine Gymnasialpädagogin zur Verfügung, ausgerichtet auf Naturwissenschaft und Technik. Der Studiengang heißt »Naturwissenschaftliche Bildung« und entspricht dem Anspruch nach Polyvalenz. Namentlich vor dem Hintergrund der PISA-Studien halten wir den Aufbau einer modernen Lehr- und Lernforschung, gerade am Beispiel der technischen Fächer, für bildungspolitisch dringend geboten, auch wenn damit die katastrophale Situation der Erziehungswissenschaften in Deutschland nicht aufgewogen werden kann. Reformen aber beginnen wirksam immer mit Beispielen, das hat der alte Humboldt schon gewusst. An den Zielen einer »Professional School of Education« und eines eigenen Technischen Gymnasiums (TG@TUM) wird gearbeitet.

Center for Campus Management

Auf dem Weg zur digitalen Universität entwickelt das Projekt »IntegraTUM« unter Federführung von Vizepräsident Prof. *Arndt Bode* eine elektronische, hoch vernetzte Informations- und Kommunikationsstruktur, wie sie für eine Universität mit mehreren Standorten und durchaus unterschiedlichen Fachkulturen besonders wichtig ist. Als einzige Universität fördert uns die Deutsche Forschungsgemeinschaft für weitere drei Jahre mit 2,5 Millionen Euro. Den gleichen Betrag legen wir aus eigener Kasse oben drauf, um das Ziel schneller zu erreichen, weitere Projektförderungen im Umfeld (z.B. eLearning) bringen zusätzlich ca. 1,5 Millionen Euro. Vor der Realisierung steht das »Center for Campus Management« (CCM). Es wird stabsmäßig den Bologna-Prozess und alle Prozesse rund um das Studium, von der Immatrikulation und Eignungsfeststellung bis zur Alumni-Betreuung, organisieren.

Nachdem ich im Vorjahr die Einrichtung der zentralen Online-Lernplattform »elecTUM« mitteilen konnte, nutzen heute etwa 10 000 Studierende regelmäßig diese multimediale Einrichtung für verschiedenste Unterrichtsformen, von der Aufzeichnung von Vorlesungen bis hin zu Diskussionsforen und online-orientierten Prüfungen. Die Dienste von elecTUM werden künftig auch an andere Hochschulen weiter gegeben. ElecTUM dient der Unterstützung der Präsenzlehre und bildet die technische Basis des BMBF-Großprojekts der TU München zur Umsetzung eines umfassenden, integrierten eLearning-Konzepts. Die benutzerfreundliche, nahtlose I&K-Struktur bietet den Dozenten die



Möglichkeit, zusätzliche Lehrinhalte online zur Verfügung zu stellen, die Lehrveranstaltungen zu verwalten und mit unterschiedlichen Medien-, Kommunikations- und Kooperationsmitteln sowie mit vielseitigen elektronischen Tests und Übungen anzureichern. Damit entwickeln wir von der wissenschaftlichen Basis aus unseren strukturellen Beitrag zu einem modernen Unterricht mit ständig steigenden Studierendenzahlen. Wir nehmen damit aber auch neue Informationsgewohnheiten der jungen Menschen auf, die eLearning-Komponenten im Sinne des web2.0 immer stärker in das Studium integrieren.

Ähnlich wie bei der Einführung des kaufmännischen Systems SAP-R/3, das wir über die Jahre komplett auf eigene Kosten eingerichtet haben, entwickeln wir nun ein einheitliches Prüfungsverwaltungssystem im Projekt HIS@TUM. Mein besonderer Dank gilt erneut dem wissenschaftlichen Personal, das sich weit überobligatorisch in diese Projekte einbringt, und dies trotz großer Überlastbewältigung in Forschung und Lehre.

In wenigen Wochen dürfen Sie sich über den neuen Homepage-Auftritt der TUM freuen. Er wird nicht nur grafisch modern und ansprechend daherkommen, sondern auch die vielen Informationen rascher und treffsicherer finden lassen. Rund 40 000 Seiten an TUM-Informationen stehen dann zur Verfügung.

Scientiis et artibus: Die Geschichte eines Wissenschaftsunternehmens

Als Universität, die stets nach vorne strebt, haben wir in diesem Jahr auch den Blick in unsere Vergangenheit gerichtet. Nach einem mehrjährigen wissenschaftlichen Quellenstudium legte der Historiker Dr. *Martin Pabst* sein zweibändiges Geschichtswerk vor. Es soll dazu anregen, uns in die *tempi passati* hineinzuwenden, uns mit ihnen aktiv auseinander zu setzen, Wege und Irrwege verstehen zu wollen, Lehren aus den Fortschritten wie Rückschritten des Humanum in der Geschichtsbetrachtung aufzutun. Ein propädeutisches Exerzitium also, dem sich niemand verweigern soll, der an die Zukunft glaubt.

Dieses Werk reduziert Geschichtsschreibung nicht auf Heldenlieder und Schurkengedichte. Es nimmt vielmehr den Auftrag wahr, Handlungsergebnisse der Vorfahren abzuleiten und damit Proviant für unsere eigene Wanderschaft in die Zukunft bereit zu halten, indem es zur Mitgestaltung einer Zeit anspornt, die selbst bald Geschichte ist. Vor allem aber soll uns jene Zeit, die die Gegenwart maßgeblich geprägt hat,



nicht fremd werden. Damit wird unsere eigene Geschichte, um Johan Huizinga aufzunehmen, zur »geistigen Form, in der sich eine Kultur über die Vergangenheit Rechenschaft gibt«.

Erstmals wurden alle verfügbaren Quellen wissenschaftlich ausgewertet und auf besonderen Auftrag die Zeit des Nationalsozialismus in Bezug auf die Wechselwirkungen mit unserer Universität gründlich untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass mein damaliger Vorgänger vier Hochschulabsolventen ihre Dokortitel aus antisemitischen Motiven entzogen hatte. Als uns dieses Unrecht bekannt wurde, haben wir – vom Se-





Dankbar für jedes junge Talent – Anforderungen an eine international wettbewerbsfähige Finanzierung

Es kann nicht ausbleiben, dass ich heute auf die demografische Hochschulentwicklung eingehe. Wie man sieht, nimmt der Zuspruch nach Studienplätzen in Bayern konstant zu. Er wird mit dem »doppelten Abiturjahrgang«, verbunden mit der Schulzeitverkürzung des Gymnasiums, in genau fünf Jahren sein Maximum erreichen, um sich mittelfristig auf deutlich über 60 000 Studienanfänger einzupendeln.

Für unsere Universität sieht das Bild so aus: Anstieg in den letzten zehn Jahren um 52 Prozent auf heute 5 810. Der Steilanstieg der letzten Jahre beweist im Übrigen, dass wir trotz der mittlerweile umfassenden, aufwendigen Studentenauswahl in ca. 50 Studiengängen jedes junge Talent aufnehmen, keinesfalls aber Kapazitäten untertunneln. Im Gegenteil: Der Anstieg der letzten Jahre ist bundesweit überproportional. Den Peak bei 8 000 überschreiten wir im Jahr 2011, in der Folge bleiben wir bei weit über 6 500 Studienanfängern.

Weil sich die Prognose aus dem Vorjahr konkretisiert hat, kommt man um ein Hochschulsonderprogramm für die zusätzliche Studentengeneration 2011-2016 (das sind zehn Semester) von 0,8 bis 1,2 Milliarden Euro bayernweit, allein für Personal, nicht herum. Davon entfällt auf die TU München ein Viertel, rund 50 Millionen Euro jährlich. Ganz zu schweigen vom zusätzlichen Raumbedarf, sofern die Lehrveranstaltungen nicht unter freiem Himmel stattfinden sollen.

nat bestätigt – die akademischen Grade wieder zuerkannt. Dies ist 60 Jahre nach Kriegsende gewiss keine Heldentat. Es ist aber das ehrliche Eingeständnis, dass auch in unserer Universität, trotz ihrer glanzvollen Geschichte, im Nationalsozialismus Unrecht verübt wurde.

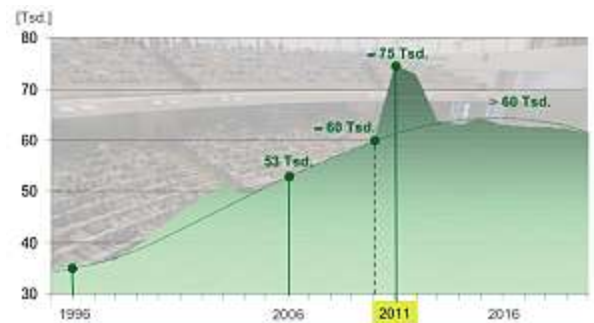
Talentförderung

Mit dem neuen Stipendienprogramm »TUM Presidential Science & Engineering Fellowship« ist der Karl Max v. Bauernfeind-Verein in die Förderung junger Talente eingestiegen.

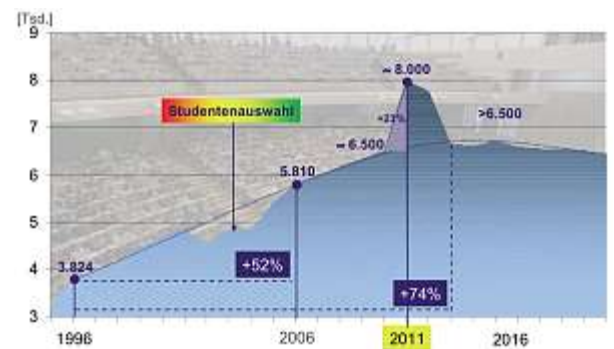
In der Regel Promotionsstipendien, wird nicht nur auf gute Noten geachtet, sondern auch auf das Engagement für die akademische Gemeinschaft. Die erste Stipendiatin ist *Svenja Jarchow*, die in Weihenstephan Molekulare Biotechnologie studiert hat (BSc/MSc) und jetzt bei Prof. Ann-Katrin Achleitner in »*Entrepreneurial Finance*« promoviert. Ihr ganzes Studium hatte sich Frau Jarchow an der studentischen Arbeit beteiligt und als kräftige Stimme der Studierenden im Verwaltungsrat mitgewirkt.

Zur Entwicklung der Studentenpopulation an der TUM im Ganzen: einen Anstieg von 16 Prozent in zehn Jahren haben wir hinter uns. Es erfolgt ein stetiger Zuwachs um 13 Prozent, dann schlagartig nochmals plus sieben Prozent, womit wir bei rund 26 000 Studierenden sind. Bis in die Jahre um 2016 hinein wird über zwei Jahrzehnte hinweg der Zuwachs 53 Prozent umfasst haben. Längerfristig werden weit mehr als 26 000 junge Menschen bei uns studieren. Das Plus ist also größer als die ganze Universität Bayreuth mit ihren heute ca. 9 000 Studierenden.

Wie kann das quantitative Wachstum qualitativ geschultert werden? Ganz unabhängig von strukturellen und lehrmethodischen Fortschritten: in erster Linie mit einer Erhöhung des staatlichen Budgets. Nehmen wir die TU München für eine Beispielrechnung. Wenn man den



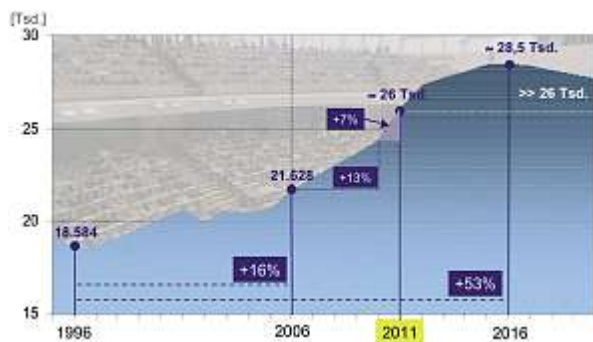
Studienanfänger Bayern



Studienanfänger TUM

Staatszuschuss und den Bedarf im Jahre 1999 willkürlich auf einen gemeinsamen Nullpunkt setzt, also so tut, als sei dies eine hinreichende Alimentierung gewesen, dann fehlen uns bereits in diesem Jahr 70 Millionen Euro.

Anmerken darf ich, dass sich unser Drittmittelkommen für Forschung seither in etwa konstant hält und dem Staatszuschuss 40 Prozent aufaddiert. Ohne diese Drittmittel, die ständig nahezu 2 000 Personalstellen finanzieren, wäre auch der Lehrbetrieb nicht auf Niveau zu halten.



Studierende TUM

Das bestehende Jahresdefizit wird sich infolge der Entwicklung der Studierendenzahlen auf rund 185 Millionen Euro in zehn Jahren erhöhen (2016), das entspricht 67 Prozent unter Bedarf, wenn der Staat als Eigentümer nicht handelt. Falls die staatlichen Hochschulstats auf dem schon heute zu niedrigen Niveau eingefroren werden, wird sich auch das Bildungs- und High-tech-Land Bayern aus dem internationalen Wettbewerb verabschieden.

Allein zur niveaullastigen Ausbildung des aufgedoppelten Abiturjahrgangs 2011 sind für die TU München rund 1 000 neue Personalstellen erforderlich, die rechtzeitig zum Jahr 2011 geschaffen sein müssen. Bis zu diesem Zeitpunkt liegt der Aufwuchs in der Größenordnung von weiteren 1 500 Planstellen, selbst wenn man den Nachholbedarf der letzten Jahre unzulässigerweise außer Betracht lässt. Berücksichtigt ist bei meiner Rechnung die erhebliche Vorleistung der Hochschulen, die ihre Lehrdeputate bei den Professoren und beim wissenschaftlichen Personal um zweistellige Prozentsätze erhöht haben. Und selbst wenn man den fiktiven »Nullpunkt« auf 2006 setzt, fehlen schon 2011 rund 65 Millionen Euro. Diese Betrachtungen zeigen die Größenordnungen, um die es hier geht. Wer nachrechnet und auf

Bayern hochrechnet, wird erkennen, dass der sog. Bund-Länder-»Hochschulpakt 2020« nur Teilantworten liefert. Vom Raum- und Sanierungsbedarf habe ich gar nicht erst gesprochen, auch nicht vom Inflationsverlust, noch von Effekten aus der bevorstehenden Mehrwertsteuererhöhung. Jedenfalls können die 175 geplanten zusätzlichen Personalstellen, aufgeteilt auf die Jahre 2007-2009 und auf alle (!) bayerischen Universitäten, nicht über die Realitäten hinwegtäuschen.

Mag Bayern in der Nationalliga günstig liegen, so zeigt der Vergleich mit der ETH Zürich, dass meine Darstellung nicht überzogen ist: Während das Land in jeden TUM-Studienplatz jährlich 14 000 Euro investiert, leisten sich die Schweizer dafür 43 000 Euro. Zum Vergleich: Im Ruhrgebiet subventioniert der Staat jeden Arbeitsplatz im Kohle-

bergbau mit 72 000 Euro, das entspricht fünf TUM-Studienplätzen!

Es sei mir gestattet, auf den tiefgreifenden fachlich-strukturellen Umbau der Hochschule hinzuweisen, den wir seit etlichen Jahren mit neuen Studienangeboten, Forschungsthemen und Ausbildungsstrukturen bewältigen. Wer diese Veränderungen nicht miterlebt hat, kann ihr Ausmaß nicht erahnen. Die Neuausrichtung von 20 Prozent aller Personalressourcen seit 1998 macht uns selbst ein gutgeführtes Wirtschaftsunternehmen nicht so schnell nach. Besonders gewarnt sei vor der naiven Vorstellung, man könne den Studentenberg, ohnehin ein schreckliches Wort, irgendwie schon unter-

Mein Ansatz ist ein anderer: Wir müssen für die erfreulich steigende Nachfrage der nächsten zehn



Finanzbedarf TUM (Stand 1999 ohne Klinikum)



Umbau unter Überlast

Jahre heute hochqualifizierte Studien- und Forschungsplätze schaffen, damit wir uns kontinuierlich für die internationale Nachfrage rüsten. Die heute für unsere Studierenden geschaffenen Kapazitäten werden dann vom internationalen Publikum gut bezahlt werden, wie uns dies die Amerikaner und neuerdings auch die Australier überzeugend vorgemacht haben.

Qualität ist die einzige Chance, um die expandierenden internationalen Bildungsmärkte zu erschließen. Und genau dies ist die historische Chance eines heute noch reichen Landes. Die Politik sei daran erinnert, was einst in England über den Aufstieg der Deutschen zur »Apotheke der Welt« gesagt wurde: »Die Stärke unserer Konkurrenten lag in ihren Laboratorien und nicht, wie hier [in England], auf den Börsen.« (so der englische Chemiker Meldola, 1886.) Nur so wird das »Engineering the Future« im scharfen internationalen Wettbewerb möglich sein.



Neuro-Kopf-Zentrum

Neubauten

Versöhnlich will ich schließen: Der Freistaat hat uns zwei neue Gebäude hingestellt: das *Neuro-Kopf-Zentrum* und die *Medizinische Mikrobiologie* sind ihrer Bestimmung übergeben – für eine Medizin, die jung, schön und erfolgreich ist.

Gemeinsam mit unserem Klinikum und dem Deutschen Herzzentrum München integriert sich die Medizin immer stärker in die TUM, so dass die hohe Anerkennung, die sie im Frühjahr vom Wissenschaftsrat erhalten hat, neue Ziele zu setzen gestattet.

Die größte Herausforderung wird fachlich die Medizintechnik sein.

Für die Stifteraktivitäten steht das »Friedrich Schiedel-Institut für Neurowissenschaften«. Im Herbst haben wir es am Biederstein eröffnet, und alle die aus- und eingehen grüßen unseren großen Mäzen, den verstorbenen Senator Friedrich Schiedel. Er liebte seine TUM, und wir verehren ihn.

Fotos: Uli Benz, Andreas Heddergott, Eric Lichtenscheid/DAAD, Christoph Rehbach, Albert Scharger, alle anderen Fotos und Grafiken: TUM/privat